



KENIA: Diversifizierung der Existenzgrundlage durch Agropastoralismus



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität
und Ernährungsunsicherheit (AVE)

09 GOOD
PRACTICE
REIHE

Anika Mahla

Diversifizierung der Existenzgrundlage durch Agropastoralismus in Kenia

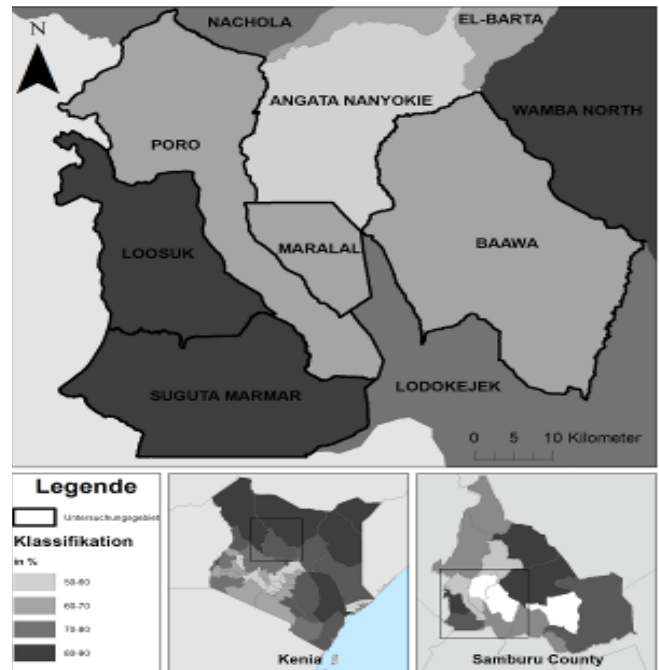
Samburu ist der sechsmächtigste Bezirk in Kenia. Insbesondere auf dem Land ist die Ernährungsunsicherheit stark ausgeprägt. Ein Großteil der Haushalte lebt von der (semi)-nomadischen Viehhaltung (Pastoralismus), die in den niederschlagsreicheren Zonen durch Landwirtschaft begleitet wird. Die Region leidet einerseits an immer wiederkehrenden Viehdiebstählen durch Personen aus den Nachbarbezirken. Andererseits stellen die häufig auftretenden Dürreperioden eine Bedrohung der Existenzgrundlage vieler Haushalte dar. Diesen Herausforderungen versuchte das von der Europäischen Union (EU) finanzierte Projekt „Samburu Livelihood Improvement Project“ (SAPLIP) zu begegnen. World Vision Kenia führt SAPLIP gemeinsam mit der nationalen Behörde zum Management von Dürre (NDMA) durch.

Mittels eines multisektoralen Ansatzes (u.a. Beiträge zu Viehhaltung, Ackerbau, Forstwirtschaft, Anpassung an den Klimawandel und Wasserversorgung) leistet das Vorhaben einen wichtigen Beitrag, die Widerstandsfähigkeit gegenüber Naturkatastrophen der 21.700 an den Projektmaßnahmen beteiligten Personen zu stärken, ihre Einkommen sowie Ernährungssicherheit durch die Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft zu verbessern und die Konflikte um die Viehdiebstähle zu entschärfen. Konkrete Maßnahmen waren die Einführung von Pflanzenzucht in Gewächshäusern, das Anlegen von Gemüsegärten und verschiedene Fortbildungsmaßnahmen zur nachhaltigen Ressourcennutzung (u.a. die Regenwasserspeicherung und kontrollierte Weidenutzung). Ferner wurden verbesserte Tierrassen, dürreresistentes Saatgut, verbesserte Bienenstöcke und landwirtschaftliche Gerätschaften an die in Gruppen organisierten Teilnehmenden vergeben.

Die Befragungen des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF) in Samburu kommen zu dem Ergebnis, dass 46% der 203 befragten ProjektteilnehmerInnen eine mittlere Verbesserung ihrer Lebensumstände und 47% sogar Verbesserungen im hohen Ausmaß verzeichnen konnten. Da die Beteiligten sich neue landwirtschaftliche Kompetenzen aneignen konnten, besteht für sie dank SAPLIP die ausschließliche Abhängigkeit von der Viehhaltung nicht länger. Dies schlägt sich auch in einer gesteigerten Nahrungsmittelherstellung und im Viehhaltungsbereich insbesondere von erhöhter Milchproduktion nieder.

Kenia, Samburu, Armutsbekämpfung, Integrierte Ländliche Entwicklung, (Agro-)Pastoralismus, ökologische Landwirtschaft

Projekthintergrund



Das Samburu Livelihood Improvement Project (SAPLIP) wurde zwischen 2012 und 2016 durch World Vision Kenia und zahlreiche Stakeholder der nationalen und lokalen Ebene in drei Gebieten des Hoch- und Tieflands von Samburu (Lorrocki, Mallaso und Kirisia) implementiert. Traditionell sind die Menschen in erster Linie PastoralistInnen. Für die Beteiligung an Projektaktivitäten wurden bereits bestehende und aktive Gruppen ausgewählt, um eine Nachhaltigkeit über die Projektlaufzeit hinaus zu gewährleisten. Verschiedene Organisationen wie beispielsweise Frauen-, Selbsthilfe-, Jugendgruppen, Komitees für die Katastrophenvorsorge, Zuchtverbände und landwirtschaftlich produzierende Gruppen wurden eingebunden. Weitere Anforderungen für die Beteiligung waren, dass ein Stück Land für das Anlegen eines Demonstrationsfelds bzw. -gartens vorhanden war. Insgesamt nahmen 21.700 AnwohnerInnen an SAPLIP teil. Die Anzahl derer, die indirekt von Aktivitäten des Projekts profitierten, beläuft sich etwa auf 63.000 Personen, die beispielsweise auch die durch das Projekt errichtete Wasser-Infrastruktur nutzen.

Ausgangspunkt der Interventionen war die Vulnerabilität der Region gegenüber den Auswirkungen von Dürren. Insbesondere die Einführung von Gewächshäusern, in denen beispielsweise Tomaten gezogen werden, sollte der übermäßigen Abhängigkeit von der Viehhaltung als zentrale Existenzgrundlage sowie Einkommensquelle entgegenwirken.

Ziele und Aktivitäten im Überblick

Die vier Hauptziele des Projekts waren 1) die Förderung einer nachhaltigen (agro-)pastoralen Lebensweise, 2) die Reduzierung von Armut, 3) die Steigerung der Nahrungssicherheit durch eine nachhaltige Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion auf Haushaltsebene sowie 4) die Verbesserung der Resilienz für die kooperierenden Gemeinden, um Katastrophen, wie beispielsweise wiederkehrende Dürren zu bewältigen. Ferner sollte ein nachhaltiges Management natürlicher Ressourcen gefördert und ein Beitrag zur Friedenssicherung geleistet werden.



Um diese Ziele zu erreichen wurden Fortbildungsmaßnahmen zu unterschiedlichen Schwerpunkten durchgeführt: Vielerorts wurden Gewächshäuser zusammen mit Modelläckern errichtet, wo die Gruppen gemeinsam arbeiten und diverse Anbautechniken sowie Möglichkeiten zum Umgang mit Schädlingsbefall gezeigt bekamen. Es wurde zudem das Anlegen von Gemüsegärten gefördert. Als zentrale Technik wurde die Wiederaufforstungstechnik „Farmer Managed Natural Regeneration“ (FMNR) vermittelt. FMNR ist eine sehr kostengünstige sowie schnell und einfach replizierbare Methode, um Baumstümpfe, -wurzeln, Samen und Sträucher wiederzubeleben. Der Mehrwert liegt darin, dass degradierte Flächen rekultiviert werden. Damit gehen positive Effekte für die Ernte und Viehhaltung einhergehen, da beispielsweise die sprießenden Bäume Schatten spenden und dadurch der Boden vor dem Austrocknen geschützt wird. Weitere Trainings wurden zum Sammeln von Regenwasser angeboten, das für den häuslichen Gebrauch, die Tiere sowie den Anbau von Nahrungsmitteln verwendet werden kann. In Anbetracht von sich verschärfender Überweidung

wurden Praktiken des kontrollierten Weidens vorgestellt, wobei für eine bestimmte Zeit Flächen eingezäunt werden, um in Notzeiten die Tiere dort grasen zu lassen. In Zusammenarbeit mit der forstwirtschaftlichen Behörde von Samburu wurde die Einführung von sogenannten Mehrzweckbäumen gefördert. Diese tragen einerseits Früchte für die menschliche Ernährung, andererseits bieten sie Tierfutter. Hierfür wurden Baumschulen unterstützt, die Baumsetzlinge ziehen und vergeben. Fortbildungen wurden auch angeboten zu Aspekten von Hygiene und Ernährung, der Arbeit von Selbsthilfegruppen sowie zu Viehzucht und Ackerbau. Auch wurden Kurse zur gruppen-internen Buchhaltung angeboten, um die Gewinne beispielsweise aus dem Tomatenanbau zu verwalten.

Zusätzlich zu den Trainings erhielten die SAPLIP-Gruppen verbesserte Tierrassen (Rinder, Milchkühe und Ziegen) sowie veterinärmedizinische Arzneimittel. Die Verteilung von Geflügel zielte vorrangig auf Frauen ab. Für den Ackerbau wurden Gerätschaften wie Sets zur Tröpfchenbewässerung, Harken und Schubkarren sowie hochwertiges, dürreresistentes Saatgut verteilt. Außerdem wurden verbesserte Bienenstöcke zur Verfügung gestellt. Zudem wurde für ein verbessertes Risikomanagement die Ausarbeitung von Katastrophenplänen auf kommunaler Ebene angestoßen. Zur Konfliktbearbeitung hinsichtlich der Viehdiebstähle wurden Friedenstreffen initiiert.

Kurzer Länderhintergrund

Samburu County liegt im Norden des Rift Valley und wird als arides und semi-arides Gebiet kategorisiert. 82% der Bevölkerung Samburus lebt in ländlichen Gebieten und bezieht ihr zumeist karges Einkommen aus der Viehhaltung (insbesondere von Rindern, Kamelen, Schafen und Ziegen) und der Subsistenzlandwirtschaft (vgl. Wamukuru 2016: 2). Die Bedingungen für den Anbau von Feldfrüchten sind sehr schwierig, da je nach Gebiet die Bodenqualität schlecht ist und ein semiarides Klima mit hohen Temperaturen und nur unregelmäßigen sowie wenigen Regenfällen vorherrscht. Angebaut werden Mais, Bohnen, Kartoffeln, Weizen und Gerste. Viele Familien leben halbnomadisch, wobei vor allem die Männer während der Trockenzeiten mit dem Vieh beständig auf der Suche nach Wasser und Gras umherziehen. Die patriarchale

Kultur der Samburu ist geprägt von einer strengen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, wobei die Frauen u.a. für den Kauf sowie die Zubereitung von Nahrungsmitteln verantwortlich sind. Für die tägliche Ernährung spielen traditionell Milch, Fleisch und Blut ihrer Tiere eine wichtige Rolle. Die Indikatoren für Mangelernährung sind alarmierend, da fast jedes dritte Kind in der Region (29%) untergewichtig ist (vgl. NBSK / ICF International 2016). Daraus resultierende, vermeidbare Krankheiten führen zu einer erhöhten Mortalität.

Generell ist die Region strukturell schwach entwickelt und verfügt über nur wenig Infrastruktur sowie mangelnden Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Alphabetisierungsrate liegt mit 27% weit unter dem Landesdurchschnitt von 79% (vgl. WB 2014).

Zentrale Herausforderungen der Region sind u.a. Ernährungsunsicherheit, Wasserknappheit, hohes Bevölkerungswachstum, Viehdiebstähle, Abholzung sowie Überweidung der Grasflächen. Als eines der größten Probleme gilt die Dürre, welche insbesondere die Viehhaltung und somit den größten Stolz der Samburu bedroht.

Projektwirkungen

Aufgrund der Vielzahl von Interventionen lassen sich verschiedene entwicklungspolitische Wirkungen von SAPLIP feststellen. Insgesamt konnte ein wichtiger Beitrag zur Armutsreduzierung in der Region sowie zur Einkommensdiversifizierung und -steigerung in den teilnehmenden Haushalten geleistet werden. Dies ist im Wesentlichen auf die Einführung von angepasstem landwirtschaftlichem Know-how und dadurch verbesserten Praktiken bei Ackerbau und Viehzucht zurückzuführen. Dazu zählen besonders der Anbau von Tomaten im Gewächshaus mit Bewässerung sowie die Einführung von neuen Feldfrüchten und Tierrassen.



In vielen involvierten Gemeinden wurde die Nahrungsmittelproduktion gesteigert, insbesondere von Milch durch die produktiveren Nutztiere. Hieraus resultieren auch Einkünfte aus der Viehzucht und insgesamt eine gesteigerte Nahrungssicherheit sowie damit eine reduzierte Abhängigkeit von Lebensmittelnothilfe. Zudem werden durch die Tröpfchenbewässerung diverse neu eingeführte Gemüse wie Tomaten, Erbsen, Möhren oder Kohl angebaut. Durch diese höhere Vielfalt, die sich auch bei der Ernährung widerspiegelt, konnte in Samburu ein wichtiger Beitrag zur Gesundheitsförderung im Sinne einer Minderung der hohen Mangelernährung erzielt werden. Versucht wurde auch, die Entwicklung einer Wertschöpfungskette voranzutreiben, wobei ViehhalterInnen und HändlerInnen mit jenen in weiter entfernten Städten wie Nakuru oder Nairobi in Kontakt gebracht wurden.



Fortschritte wurden zudem bei dem nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen erzielt. Durch den Bau von Wasserauffangbecken, die Einführung von Pumpen sowie die Errichtung von Bohrlöchern konnte der Zugang zu Wasser verbessert werden. Dies bedeutet konkret, dass sich die durchschnittliche Distanz zur Beschaffung von Wasser von durchschnittlich fünf Kilometern (km) auf 3,4 km im Zeitraum zwischen 2013 und 2015 verkürzt hat (vgl. EU-DK 2016: 4). Ein weiteres Ergebnis ist ein verstärkter Umweltschutz, wobei sowohl für dessen Bedeutung sensibilisiert wurde als auch konkret Maßnahmen durchgeführt wurden. Beispiele dafür sind das anfangs erwähnte FMNR und die saisonal begrenzte Weidenutzung. Ferner wurde eine weitgehend ökologische Landwirtschaft propagiert, die u.a. auf samenfestes Saatgut setzt und somit eine erneute Aussaat ermöglicht sowie Kuhdung anstatt von chemischer Düngung empfiehlt.

Außerdem fühlen sich viele Gemeinden sicherer und haben neue Kompetenzen gewonnen, die sie resilienter im Umgang mit Dürren machen. Dazu zählt beispielsweise die Initiierung der Bienenzucht als weitgehend krisenfeste Einkommensquelle, wobei der Honig einerseits die eigene Ernährung bereichert und andererseits in der Provinzhauptstadt Maralal verkauft wird. Außerdem wurden Lagermöglichkeiten für Heu und Mais geschaffen, welche Dürren etwas abfedern können und somit die Resilienz der Haushalte stärkt. Ein weiterer Faktor war die Verbreitung von dürreresistentem Saatgut z.B. für Bohnen und Cassava.



Insgesamt ergab die Feldforschung im Rahmen der INEF-Untersuchung, dass 46% der Befragten bei der Haushaltsbefragung ein Jahr nach Ende des Projekts angeben konnten, dass SAPLIP ihr Leben „mittelmäßig“ verbessert habe und für 47% sei es sogar zu „starken“ Verbesserungen gekommen. Als konkreter Mehrwert wird von fast allen TeilnehmerInnen der Befragungen u.a. das neu gewonnene landwirtschaftliche Wissen, die Festigung der sozialen Beziehungen dank der SAPLIP-Gruppen sowie ein gesteigertes Selbstbewusstsein und die Fortschritte bei der Nahrungssicherheit genannt.

Die Erfolgsbedingungen

- ▶ Das Projekt wurde holistisch konzeptioniert und bezog im Sinne einer integrierten ländlichen Entwicklung verschiedene Sektoren wie Ackerbau, Viehzucht, Forstwirtschaft, Wasser, Umwelt und Ernährung ein.
- ▶ Zudem wurde mit bereits existierenden Gruppen gearbeitet, was zur Nachhaltigkeit der Ergebnisse beiträgt. Jedoch wurden dabei nicht organisierte Arme ausgeschlossen. Viele Gemeinden versuchten dem

entgegenzuwirken, indem das in den Trainings erworbene Wissen anschließend auch an Nicht-Teilnehmende weitergegeben wurde. Sie boten zudem auch eine Besamung von Tieren mit den verbesserten Bullen gegen eine geringe Gebühr an. Von einigen Maßnahmen wie der Errichtung von Wasserauffangbecken profitieren ohnehin alle AnwohnerInnen.

- ▶ Die Interventionen waren sehr gut an die lokalen Bedürfnisse angepasst und partizipativ angelegt. So bestimmten beispielsweise die teilnehmenden SAPLIP-Gruppen nach dem „bottom-up“-Prinzip selbst die Kriterien für die Vergabe von Tieren, landwirtschaftlichen Gerätschaften und Saatgut.
- ▶ Die neu entstandene Samburu County Breeding Association (SACOPA), bestehend aus verschiedenen SAPLIP-Gruppen, stellt eine Institutionalisierung einer wichtigen Komponente des Projekts dar. SACOPA hat sich u.a. zum Ziel gesetzt, die Entwicklung der Tiere zu beobachten und ungewollte Kreuzungen zu verhindern.



Herausforderungen

Eine bedeutsame Herausforderung für die Bevölkerung bleibt der unzuverlässige Regenfall für nicht bewässerte Anbauflächen, zumal wiederkehrende Dürren auch eine ernsthafte Bedrohung für die verbesserten Tiere darstellen. Insgesamt gibt es in der Region nicht ausreichend Personal für die landwirtschaftliche Beratung, weshalb die Menschen auf Angebote wie die zuvor von SAPLIP verbreiteten dringend angewiesen sind. Immer wieder ereignen sich auch Zwischenfälle mit Wildtieren, wenn Wasserstellen oder Felder nicht eingezäunt sind. Das Errichten von Zäunen wiederum ist heikel in Anbetracht der gemeinschaftlichen Landnutzungsrechte der ViehhalterInnen und hinsichtlich

der gefährdeten Baumbestände. Insbesondere beim Aufbau von lokalen Märkten zum Handel mit landwirtschaftlichen Produkten gibt es jedoch erhebliche Entwicklungsmöglichkeiten, um auch die Potenziale der Region mit einbeziehen.

Zudem ist traditionell die gesellschaftliche Stellung von Frauen (insbesondere jüngeren) geringgeschätzt. Insgesamt untergraben die hohe weibliche Analphabetinnenrate und die kulturellen Praxen die Rolle von Frauen in Entscheidungsprozessen in der familiären und politischen Sphäre. Zudem ist der Arbeitsaufwand für Frauen bei Anbau von Nahrungsmitteln und zur Versorgung der Familie sehr hoch, da die Männer oftmals außer Haus sind, um Tiere zu weiden oder weit- und auswärts um Lohnarbeit nachzugehen. Bei Dürren sind Frauen stärker gefährdet, dass ihre Ernährung weniger nahrhaft wird und die Vielfalt abnimmt (vgl. AfdB 2007, McKune et al. 2015).



Schlussfolgerungen für die EZ allgemein

- ▶ Viehhaltung sollte keinesfalls als rückständige Lebensweise betrachtet werden, da sie insbesondere bei freier Ressourcenverfügbarkeit für die extrem Armen einen wichtigen Beitrag zur Bekämpfung von Armut und Hunger leisten kann. Eine Erweiterung der Einkommensquellen aus dem Ackerbau kann zusätzlich die Resilienz von seminomadischen Bevölkerungsgruppen stärken.
- ▶ (Halb)Nomadische ViehhalterInnen sind eine (insbesondere gegenüber Dürren) vulnerable Gruppe. In ariden und semiariden Gebieten sollte ein entwicklungspolitischer Fokus verstärkt auf diese Zielgruppe ausgerichtet werden. Besondere Aufmerksamkeit sollte dabei dem Zugang zu veterinärärztlicher Betreuung geschenkt werden, um Seuchen zu verhindern und

Tierkrankheiten zu kontrollieren. Zudem sollte die Versorgung der Tiere mit Futter hohe Priorität haben. Wichtig ist dabei auch, Konflikten mit sesshaften Bauern und Bäuerinnen vorzubeugen, indem u.a. Landnutzungsfragen durch Aushandlungen geklärt werden und legitime Landrechte anerkannt werden, dabei gilt es auch die Nutzungsrechte von NomadInnen zu achten.

▶ Der hier angewendete Ansatz der integrierten ländlichen Entwicklung kann sehr gewinnbringend und förderungswürdig sein, um nachhaltige Armuts-minderungswirkungen zu erzielen sowie holistische Entwicklungsprozesse anzustoßen, wofür ökonomische, ökologische sowie Gesundheit- und Ernährungs-bezogene Maßnahmen kombiniert werden müssten. Insbesondere Fragen der Klimaanpassung spielen eine immer wichtigere Rolle. Konkrete Ansätze dafür können ökologische Landwirtschaft, Agroforstwirtschaft sowie FMNR sein. Als ein Erfolgsfaktor sowie Garant für Nachhaltigkeit des Projekts hat sich die breite Einbeziehung verschiedener (teils staatlicher) Stakeholder bei den Trainings herausgestellt.

▶ Ökologischer Ackerbau lässt sich sehr gut mit Viehhaltung verbinden, ist aber wissensintensiv. Deswegen sollte verstärkt wieder die landwirtschaftliche Beratung ausgebaut werden. Dabei sollten auch zusätzliche Kompetenzen zur Weiterbearbeitung von Produkten und damit zur Verlängerung lokaler Wertschöpfungsketten vermittelt werden.

▶ SAPLIP verdeutlicht auch das Zukunftspotenzial von nachhaltiger Landwirtschaft auf der Grundlage von ressourcenschützenden Maßnahmen. Der Ansatz ist aufgrund der geringen Investitionskosten besonders geeignet für extrem arme Bevölkerungsgruppen. Ergänzend sollten in vergleichbaren Fällen allerdings Saatgutbanken unterstützt werden, da häufig wie in Samburu kein Saatgut im großen Maßstab hergestellt wird und auch nur schwer auf dem Markt erhältlich ist.

▶ Eine weitere Bedrohung für viele Menschen in der Region sind Viehdiebstähle, die verdeutlichen, dass eine enge Abstimmung von Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) mit Konfliktprävention sowie Friedensentwicklung empfehlenswert ist.

▶ Das Beispiel SAPLIP in Samburu zeigt, dass es bei marginalisierten Gruppen wie semi-nomadischen ViehhalterInnen wichtig ist, neben den

einkommensschaffenden Maßnahmen auch Organisationsprozesse zu fördern, insbesondere auch bei Frauen, um der lange gewachsenen Tradition von Exklusion entgegenzuwirken. Insgesamt sollte der Fokus von EZ also nicht nur technisch ausgerichtet sein, sondern auch politische Komponenten im Sinne einer integrierten ländlichen Entwicklung berücksichtigen sowie gezielt vulnerable Gruppen fördern, beispielsweise um deren Landrechte zu schützen.

International (2016): 2014 Kenya Demographic and Health Survey Atlas of County-level Health Indicators. Rockville, Maryland, USA: KNBS and ICF International. <https://dhsprogram.com/pubs/pdf/ATR16/ATR16.pdf> (08/2018).

KNBS. Kenya National Bureau of Statistics (2015): Spatial Dimensions Of Well-Being In Kenya - Where are the Poor?, Nairobi.

McKune, Sarah L., Borresen, Erica C., Young, Alyson G., Ryley, Thérèse D Auria, Russo, Sandra L., Camara, Astou Diao, Coleman, Meghan, Ryan, Elizabeth P. (2015): Climate Change through a Gendered Lens: Examining Livestock Holder Food Security. In: Global Food Security 6, S. 1–8.

Wamukuru, David K. (2016): End of Project Evaluation Report. Samburu Pastoralists Livelihood Improvement Project (SAPLIP).

WB. Weltbank (2014): Data on Literacy rate. <https://data.worldbank.org/indicator/SE.ADT.LITR.ZS?locations=KE> (08/2018).

Abbildungen

1. Titelbild: Rinderherde. <https://www.flickr.com/photos/livestocklab/7115830503/> © Dana Hoag, 2. Karte der Projektregion in Samburu County (Kartographie: Fiona Schubert, Daten: KNBS 2015), 3. Eingezäunte Weidefläche in Porro, 4. Von der Gruppe Naretoi betriebenes Gewächshaus mit jungen Tomatenpflanzen in Lpartuk, 5. Nahrhaftes traditionelles Gericht: Githeri (Mais und Bohnen), 6. SAPLIP-Teilnehmerin vor ihrem Shop „Pamoja“ (Kiswaheli für „Zusammen“) in Logorate, 7. Dank der Kooperation zwischen SAPLIP und der Bezirksregierung wurde ein Schlepper (u.a. mit Scheibenegge) angeschafft, der gegen geringe Gebühr von allen Interessierten gemietet werden kann.

2-7 © 2017 Mahla

Projektkenndaten*

B6 – Bearbeitungsintensität durch Forschungsteam
G1 – Gender-Kennung
P3 – Partizipation
A3 – Zielgruppenkennung

* Erläuterung siehe Good-Practice-Handreichung oder auf www.inef-reachthepoorest.de

Literatur

AfDB. African Development Bank (2007): Kenya Country Gender Profile. <https://www.afdb.org/fileadmin/uploads/afdb/Documents/Project-and-Operations/ADB-BD-IF-2008-16-EN-KENYA-GENDER-PROFILE.PDF> (08/2018).

EU-DK. Delegation of the European Union. to the Republic of Kenya (2016): Blue Book 2016. Securing the Future of the Youth and Promoting Gender Equality. S. 4.

NBSK. National Bureau of Statistics-Kenya / ICF

Bislang in der Good-Practice-Reihe erschienen:

- AVE Handreichung zur Good-Practice-Reihe
- 01 Kenia: Mitunguu Smallholder Irrigation Project
- 02 Kambodscha: Das Kommunale Landtitelprogramm für indigene Bevölkerungsgruppen
- 03 Kambodscha: Schulspeisung mit lokaler Beschaffung. Das "Home-Grown School Feeding Project" des World Food Programme
- 04 Kenia: Der Selbsthilfegruppen-Ansatz in Kitui
- 05 Kambodscha: Verbesserung der Ernährungssicherung ehemals landloser und -armer Haushalte
- 06 Kambodscha: Gesundheitsfürsorge für die Ärmsten durch den „Health Equity Fund“
- 07 Kambodscha: Wer sind die Ärmsten im Dorf? Erfahrungen mit dem ID Poor-Ansatz
- 08 Kenia: Hunger Safety Net Programme - Soziale Sicherung in Turkana County

INEF - Forschungsvorhaben

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, Empfehlungen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu entwickeln. Ziel ist es, Maßnahmen zu identifizieren, welche extrem arme, ernährungsunsichere und vulnerable Bevölkerungsgruppen besser erreichen können.

Wir untersuchen die Wirkungszusammenhänge von extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit, um sowohl Blockaden als auch Erfolgsfaktoren für die EZ zu identifizieren.

Basierend auf Literaturanalysen und Befragungen von Fachorganisationen im In- und Ausland sollen erfolgreich praktizierte Ansätze („good practices“) ausfindig und im Rahmen der Feldforschung intensiv analysiert

werden. Neben einer soziokulturellen Kontextualisierung findet die Gender-Dimension durchweg konsequente Berücksichtigung. Bei den Untersuchungen vor Ort steht die Partizipation der betroffenen Bevölkerung im Mittelpunkt, um deren Wahrnehmung der Probleme sowie Ideen für Lösungsansätze zu erfassen.

Unsere Forschungsarbeiten führen wir zunächst in den Ländern Äthiopien, Benin, Kenia und Kambodscha durch.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „EINEWELT ohne Hunger“ (SEWOH) finanziert.

AutorInnen der Reihe

Prof. Dr. Frank Bliss
Prof. Dr. sc. pol. Tobias Debiel
Dr. rer. pol. Karin Gaesing
Anika Mahla, M.A.

Herausgeber

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen

Gestaltung

cMore.MEDIA
Anne Löscher

© Institut für Entwicklung und Frieden 2018

Lotharstr. 53 – D-47057 Duisburg
Tel: +49 203 379-4420 – Fax: +49 203 379-4425
inef-sek@inef.uni-due.de
www.inef-reachthepoorest.de
www.inef.uni-due.de
ISSN: 2512-4552